

Begeisterung mit Geist

Autor(en): **Traitler, Reinhild**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **100 (2006)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-144579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das deutsche Wort «Geist» kommt aus einer indoeuropäischen Wurzel «gheis», die ein vielschichtiges Bedeutungsfeld hat. Sie kann «erregt» oder «ergriffen» sein bedeuten, aber ebenso «erschrecken, erzittern, sich entsetzen, erschauern».

Begeisterung ist nicht ungefährlich. Begeisterungsfähige Menschen wissen das. Die Begeisterung transportiert uns in einen Zustand der Selbstvergessenheit, der Ekstase, in dem wir mit allen Sinnen dem Gegenstand unserer Begeisterung zugewendet sind. Es ist nicht selten eine Borderline-Erfahrung – es gibt auch Menschen, die von Sinnen begeistert sind. Ich glaube, das will das Neue Testament sagen, wenn es berichtet, dass die Menschen, die zur Feier des jüdischen Wochenfestes in Jerusalem zusammengekommen sind, ein Brausen wie von einem gewaltigen Sturm spüren und Feuerzungen sehen, die über sie hin- und herfahren. Sturm und Feuer sind archaische Kräfte, die die Menschen entsetzen und erschrecken, nicht nur in der Antike, auch heute noch.

Etwas ergreift und begeistert uns. Diese beiden Wörter deuten an, dass wir unsere Begeisterung nicht selber machen, sondern dass sie uns sozusagen von aussen überfällt. Sie hat mehr mit Gefühl zu tun als mit Verstand, mehr mit Eros als mit Logos. Begeisterung (übrigens eine säkulare Wortschöpfung des 18. Jahrhunderts) heisst, dass wir mit Geist erfüllt werden. Sie lässt aber offen, mit welchem Geist.

Im griechischen Wort Enthusiasmus steckt noch die Vorstellung, dass uns ein Gott besessen hält. Aber diese Vorstellung enthielt den Kirchenvätern wohl zu viel psychisch Unwägbares – der Heilige Geist sollte Menschen nicht in die Ekstase, sondern eher in das wohlgeordnete Leben leiten. Er war deswegen nicht eigentlich für die Begeisterung zuständig, der die christliche Tradition eher mit Misstrauen begegnet ist. Begeisterung war die Angelegenheit mancher Mystiker und Mystikerinnen, von Freikirchen oder

Reinhild Traitler

Begeisterung mit Geist

Sekten. Wenn wir davon hören, denken wir an die Shaker oder an die Pfingstkirchen, an stundenlange Tänze und Gebete, an Stammeln und Zungenreden und an eine für westliche Menschen fast unverständliche Ergriffenheit.

Ich denke, sich begeistern zu lassen gehört zur Lebendigkeit des Menschen. Wer sich für nichts und niemanden begeistern kann, geht am Leben, an seiner unendlichen Vielfalt und Schönheit vorbei. Alles wird fade, weil letztlich kalkuliert und geplant. Aber ein Leben, das wir nur uns selbst verdanken, kauft uns das Staunen ab und den Sinn für Wunder, der das Leben erst schön macht.

Trotzdem, Begeisterung ist nicht im Trend. Gegen den Enthusiasmus, mit dem man sich ins Leben wirft, und es drauf ankommen lässt, steht die coole Überlegung und die bewusste Inszenierung der Existenz. In der von der neoliberalen Wirtschaftsweise geforderten Mobilität und Flexibilität ist Begeisterung ein zusätzlicher Risikofaktor, den man sich schlicht nicht leisten kann.

Das Misstrauen, das sich breit macht gegen die Begeisterung, hat vielleicht auch damit zu tun, dass begeisterte Menschen manipulierbar sind. Wer einmal den Film von Leni Riefenstahl über den Parteitag der Nationalsozialisten 1935 in Nürnberg gesehen hat, erinnert sich

an die Woge der Begeisterung, die die Menschen dort ergriff und in ihren Sog zog. Sie ergoss sich in einen Jubel ohnegleichen; auf einmal waren alle diese Menschen ein grosses WIR, eine emotionale Gemeinschaft – für das Böse. Nach den katastrophalen Erfahrungen mit einer derart «begeisterten Gemeinschaft» haben Menschen den Wunsch, die Situationen ihres Lebens unter Kontrolle zu behalten und selbst zu bestimmen, sozusagen Demokratie in der persönlichen Lebensführung auszuüben.

Die Begeisterung entzündet sich heute an Warenangeboten – wir sollen Autos lieben und uns für Parfum und Designer Labels begeistern.

Nur hie und da auf Massenveranstaltungen, bei Fussballspielen und Rockkonzerten, schwappt die Begeisterung über, diffuse Gefühle der Zusammengehörigkeit, der Freude, der Ekstase entladen sich und schwemmen uns mit an Ufer, an denen wir manchmal lieber nicht gelandet wären. Begeisterung in Massen ist ansteckend und vereinnahmend. Sie lässt einzelne Entscheidungen fast nicht mehr zu und zeigt uns, wie schmal der Grat zwischen Mitmachen und Verweigerung ist. Man kann sich auch für das Schöne begeistern, das böse ist, für das Trendige, das dumm und die politische Sache, die menschenverachtend ist.

Begeisterung allein genügt nicht. Das Gefühl allein genügt nicht. Ich bin aufgefordert nachzufragen, wohin mich die Begeisterung führt. Welcher Geist in mir Platz nimmt, der heilige oder ein unheiliger Geist. Was meine Begeisterung bewirkt. Ob sie Brücken der Verständigung zu anderen baut, ob sie mich offener macht für die Welt und klarer sehen lässt, was im Interesse aller ist, oder ob sie mich bloss auf mich selbst konzentriert und mich abschottet. Die politische Ökonomie des Heiligen Geistes zielt auf Gerechtigkeit in Frieden – für alle, das ist die stabilste Lebensordnung, die es gibt, sagt ein ökumenischer Freund aus Lateinamerika, Julio de Santa Ana.

Begeisterung allein genügt nicht. Es braucht Begeisterung mit Geist.

Im thailändischen Buddhismus gibt es eine Vorstellung, «Sila», die auf die Kontrolle der Überschwänglichkeit abzielt. Die Überschwänglichkeit sei der Feind allen Seins. Sie verführe das Herz zu einem augenblicklichen Glück und verursache deshalb, dass das Herz immer nach diesem, einem falschen Glück verlange. Die Überschwänglichkeit verursacht, dass das Herz in eine falsche Richtung gehe.

Im Tagebuch des amerikanischen Dichtermönchs Thomas Merton «Wie der Mond stirbt» habe ich diesen Gedanken vor Jahren emphatisch unterstrichen. Ich bin ziemlich begeisterungsfähig, und ich weiss, dass Begeisterung und Überschwang nahe beieinander liegen. Geist hat mit Entgrenzung zu tun, mit Grenzen überspringen, zerschlagen, vielleicht auch Grenzen nicht respektieren. Geist meint Mobilität und neue Konstellationen. Geist ist kein Zustand, sondern eine ständige Veränderung, ein Überschreiten. Ist so immer in Gefahr, in Überschwang zu geraten, ins Schwärmen, von sich selbst überwältigt sein.

Alles in mir wehrte sich damals gegen die buddhistische Weisheit – und gleichzeitig hat mich die Wahrheit, die sie enthält, umgetrieben. Ist das bis zum Überschwang begeisterte Herz tatsächlich «der Feind allen Seins»?

Hat es nicht immer wieder eine falsche Begeisterung gegeben, in der Geschichte der Menschheit und in meinem eigenen Leben? «Strohfeuer» sagen wir, wenn es nicht lange brennt.

Ist der Überschwang der Begeisterung letztlich die falsche Richtung, und geht es darum, kühl zu bleiben, Distanz zu bewahren?

Gilt es, sich neben allem anderen, dessen wir uns entäussern müssen, auch der Begeisterung zu entäussern und damit der Gefahr aus dem Weg zu gehen, dass das, was uns ergreift, letztlich wir selber sind?

Schliesslich: Ist die Begeisterung des Herzens auch eine der grossen Tröstungen, die uns das Leben erleichtern – und die wir loslassen müssen? Bei Simone Weil gibt es den Gedanken des ungetröstet Lebens. Angesichts des Zustands der Welt gilt es, sich die schnellen Tröstungen zu versagen – und zu diesen Tröstungen gehört auch die Begeisterung, das Sichergreifen-Lassen von etwas, was mich vergessen macht, was auch immer ich nicht vergessen soll. Dem ich standhalten soll, und das, indem ich das tue, mein Leben schöner und glücklicher macht.

An der Pfingstgeschichte fasziniert mich, dass sie völlig fremde Menschen zueinander führt. Die Quäker betonen die Vorstellung, dass Gottes Geist allen Menschen innewohnt und uns auch befähigt, das von Gott im anderen zu erkennen. Aus dieser Vorstellung leiten sie ihr radikales Friedensengagement ab.

Mir hilft diese Vorstellung in meinen Versuchen, den Dialog auch über scheinbar unüberwindliche Grenzen zu führen.

Ein solcher Dialog war der mit meiner Schwiegermutter. (Jetzt kommt etwas anderes, als Sie glauben!)

Meine Schwiegermutter stammte aus den Philippinen und sprach nur Tagalog. Unser gemeinsamer Wortschatz bestand bloss aus einem Dutzend Wörtern. Trotzdem lebt sie in meiner Erinnerung als eine Frau von grosser Herzenswärme und praktischer Intelligenz, von Humor und Neugier für alles Ungewohnte. Sie tat das, was man in der modernen Dialogtheorie «von Herzen sprechen» nennt, und sie brachte mir bei, von Herzen zuzuhören. Zusammen haben wir eine sehr kreative Sprache entwickelt.

Pfingsten, das ist die demokratische Suche nach einer gemeinsamen Sprache.

In einem Gedicht, das den Titel trägt «Der heilige Geist entwirrt unsere Sprachen», schildert Dorothee Sölle die Begegnung mit einer alten holländischen Nonne, die schon lange in den USA

lebte. Auf die Frage der alten Frau, ob sie holländisch verstünde, antwortet Dorothee

*«besser als alle anderen sprachen
wenn sie das wort vrede meinen»*

Man muss ein gemeinsames Wort suchen und finden. Die gemeinsame Erfahrung ist bloss der Schlüssel, der ein Wort übersetzt und transparent macht und ihm Körper und Gewicht gibt. Sie ist noch nicht das Wort.

Die gemeinsame Erfahrung, die das Wort *Vrede* damals entzifferte, war der Protest gegen den NATO-Nachrüstungsbeschluss in den frühen Achtzigerjahren; der Schlüssel für das Wort *Shalom* ist heute vielleicht die israelische Friedensbewegung, die ihren Friedenswillen und die konkrete Forderung nach dem Abzug Israels aus besetzten Gebieten demonstriert.

Begeisterung – von Herzen sprechen! Den anderen mit offenem Herzen zuhören. Und auf den Brücken der Verständigung hin und hergehen, und gemeinsam das Wort suchen, Worte suchen, die wir brauchen – jetzt!

*Ich kann mich begeistern, weil mir
alles so speziell vorkommt*

*Obwohl es doch ganz gewöhnlich
ist.*

*Ich kann mich begeistern, weil, ja
eigentlich weiss ich nicht, warum*

*Manchmal genügt ein Blick, der Ton
einer Stimme, ein unverstelltes Wort:*

Es begeistert mich.

(Pfingstansprache in
der reformierten
Kirche Hausen am
Albis, 29. Mai 2004)